Am 27. April : 18. Katholische Mittelschulkonferenz

Autor(en): **Stöcklin, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **44 (1957)**

Heft 24

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-540040

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der verschiedenen Staatsnetze unbehindert zu verwirklichen.

Die erste dieser Anlagen wurde am 21. September 1953 eingeweiht und bietet für den Verkehr nach Frankreich, Belgien, den Niederlanden, England und Skandinavien neue Möglichkeiten. Die zweite Anlage St. Gallen–Feldkirch wurde am 2. Juni 1954 dem Betrieb übergeben. Die dritte Anlage Schweiz–Italien geht ihrer Vollendung entgegen. – Es sind heute 286 Kilometer Koaxialkabel eines Einheitstyps mit vier Rohren auf Schweizer Boden ausgelegt. Auf zwei Koaxialrohren, je eines pro Sprechrichtung, können gleichzeitig 960 Gespräche geführt werden; es lassen sich somit in diesem Kabel total 1920 Sprechkanäle herstellen. Es sind jedoch jeweilen nur zwei Rohre für den Betrieb ausgerüstet. Die übrigen zwei Rohre dürften für die Bedürfnisse des Fernsehens, vor allem für den Transit durch unser Land, Verwendung finden.

Zur Telephonrundspruch-Entwicklung

wurde vermerkt, daß sich der Radiohandel und das Installationsgewerbe nicht sehr aktiv an der TR-Werbung beteiligt haben. Heute sind über 200 000 Hörer dem TR angeschlossen. Man ist in den Fachkreisen sehr bemüht, die Empfangsverhältnisse wesentlich zu verbessern. Die Einführung des 6. Programmes beim TR ist gesichert.

Beim Radiorundspruch und Fernsehen

bereitet die Entwicklung auf den Mittelwellenbändern zunehmende Sorgen, weil der Empfang unserer drei großen Landessender sowie der Relaissender immer mehr gestört wird. Gewisse Länder halten sich leider nicht an die geordnete Wellenverteilung auf internationaler Ebene. Nach dem Kopenhagener Wellenverteilungsplan können im Mittelwellenband maximal etwa 240 Sender ohne gegenseitige Störung untergebracht werden. Heute ist dieses Band jedoch mit mehr als 400 Sendern belegt. Die Folgen sind höchst unerfreulich, da in vielen Gegenden ein genußreicher, ungestörter Empfang der Landessender nicht mehr möglich ist. Der Ausbau des Ultrakurzwellenrundspruchs ist im Gange, vor allem in den Gebieten mit schlechtem oder ungenügendem Empfang.
Auch beim Fernsehen wendet man alle Aufmerksamkeit auf, um den Ansprüchen genügen zu können. Fernsehsender bestehen auf dem Uetliberg, auf St. Chrischona bei Basel und auf dem Bantiger bei Bern.

Am 27. April: 18. Katholische Mittelschullehrerkonferenz

Mittelschule

In der Zentralbibliothek in Luzern findet am Sonntag, den 27. April 1958, die 18. Konferenz der Katholischen Mittelschullehrerschaft der Schweiz statt, zu der alle Mittelschullehrer und Mittelschullehrerinnen herzlich und dringlich eingeladen sind. Keine Mitgliedschaft und keine Eintrittsgelder! Bitte, bringen Sie Ihre Kollegen und Kolleginnen mit!

Zeit: Punkt 11.00–12.30 Uhr und 14.30–17.00 Uhr.

Tagungsthema: Die psychologische Situation des Schülers.

Vormittags: *R. P. de Miscault,* Directeur de la Villa St-Jean, *Fribourg:* «L'âme de l'adolescent en 1958. Problème d'autorité et d'affectivité.»
Kurze Geschäftssitzung.

Nachmittags: *H. H. J. Gemperle,* Rektor des Gymnasiums Friedberg, *Goßau:* «Die Situation des Schülers in den Internaten.»
Herr Dr. Heinrich Meng, Lehrerseminar, *Wettingen:*

«Die Situation des Schülers an neutralen Staatsschulen.»

Diskussionsbeiträge für die Aussprache: Dr. med. W. Furrer, Leiter der psychiatrischen Station des Kantonsspitals in Luzern, wird die Lage des Schülers vom psychiatrischen Standpunkt aus beleuchten; Frau Prof. Jos. Steffen, Luzern, wird aus der Sicht einer Frau und Mutter über das Problem sprechen.

Abends 17.30 Uhr: Gemeinsame Feier der Abendmesse in der Jesuitenkirche (Sakristei).

Der Präsident: Dr. Alfred Stöcklin, Basel

Stand und Geschichte der Rechtschreibung*

Buchstaben, Silben oder Bilder?

dr. Heyd

Was ist unsere schrift heute – was war sie ursprünglich? Werfen wir einen kurzen blick in die schriftgeschichte: Das ursprüngliche war wohl bei allen urvölkern die bilderschrift, daraus später die wortschrift (in der je ein zeichen ein wort «darstellte»), dann die silbenschrift und erst in relativ junger zeit die buchstabenschrift entstanden. Diese buchstabenschrift haben die mittel- und westeuropäischen sprachen indirekt von den phönitiern, direkt von den römern, also aus der lateinischen sprache, übernommen. (Diese darstellung ist bestimmt mehr vereinfacht, als es das gewissen eines filologen billigt, aber eben so vereinfacht, wie es der uns zur verfügung stehende raum erlaubt.) Diese lateinische sprache hatte eine reine buchstabenschrift, denn jedes lautzeichen entsprach in fast völliger reinheit auch einem laut – überschneidungen, wie wir sie heute in jeder sprache – und in der englischen am frappantesten – finden, gab es damals, gab es auch in der frühen deutschen zeit nicht.

Erst in der zeit einer gemeinsprache für alle deutschen stammessprachen – also seit der zeit Luthers und Gutenbergs – treten die lautzeichenvermischungen in der deutschen sprache auf. Und heute stehen wir vor beinahe demselben fänomen, vor dem die engländer stehen: wir haben keine buchstabenschrift, auch keine silbenschrift mehr, sondern schon wieder eine art wortschrift. Das reine «lautieren», das heißt das schreiben nach dem reinen laut, wie ihn die hochsprache oder auch nur die gepflegte, noch dialektbeeinflußte umgangsprache vorschreibt, ist in unserer sprache nicht mehr möglich. Wollten wir danach schreiben, dann müßten wir das s vor t und p als sch schreiben, wenn es im anlaut steht, wir müßten ei immer als ai schreiben – und vor allem würden wir alle dehnungszeichen überhören, also auch nicht schreiben. Denn wir «lautieren» ja nicht l-i-e-d, sondern l-i-d, und nicht l-i-e-b-e-n, sondern l-i-b-e-n.

Eines haben wir bei dieser betrachtung schon erkannt: wie sollte aus diesem dilemma – aus der unglücklichen «wortschrift» wieder die so vorteilhafte buchstabenschrift zu finden – herauszukommen sein, ohne rigorose eingriffe in das so – als wortschrift, als wortganzes – gewordene und gewohnte, vertraute schrift«bild»?

Die schule – wenigstens meines wissens die deutsche schule – hat aus diesem gegenwärtigen zustand schon konsequenzen gezogen – für das lernende kind recht vorteilhafte, für die schriftwiedergabe der sprache und für eine gesunde weiterentwicklung recht fragwürdige konsequenzen –, indem sie die sogenannte «ganzheitsmetode» inaugurierte. Ich sagte schon: eine recht vorteilhafte, begrüßenswerte metode, die aber den zustand unserer schrift ins grellste licht bringt. Suchen wir, was bei diesem zustand noch zu retten sein könnte, um wenigstens einen teil jener reinen buchstabenschrift wiederzuerlangen, den wir heute so bitter vermissen.

Dabei werden wir zunächst absehen müssen von einem schritt zur *reinen* darstellung der vokale und der diftonge – wir werden um so mehr unser augenmerk auf die darstellung der lautquantität (dehnung oder kürzung) richten müssen, wir werden auch da und dort die konsonanten genauer betrachtung unterziehen. Dessen sind wir uns bewußt, daß eine änderung zu gunsten einer buchstaben-

* Siehe Nr. 22/23 vom 15. März/1. April 1948.